„A City of Blood and Faith“

exklusive Vorab-Leseprobe

Kapitel 1

Klirrend fiel die schwere Eisentür hinter Harm ins Schloss. Schauernd fuhr sie herum und krallte die Finger in ihre Oberarme. Ein Teil von ihr weigerte sich noch immer, zu begreifen, was gerade geschah.

Es war stockdunkel und es roch muffig, nach verlorenen Hoffnungen und Todesgefahr.

Harm machte einen vorsichtigen Schritt, ihr Fuß traf etwas Weiches, ein Fauchen ertönte und sie straukelte. Angst krabbelte ihre Wirbelsäule hoch. Die Ardael würden keine Bestien in ihren Kerkerräumen dulden. Oder? Angespannt lauschte Harm in die Dunkelheit. Sie wusste nicht einmal, wie groß diese Zelle war, in die man sie gesperrt hatte.

Nur langsam gewöhnten sich ihre Pupillen an das spärliche Licht, das durch den Sichtschlitz ihrer Tür hereinfiel. Grob behauene Steinwände nahmen um sie herum allmählich Gestalt an, erdrückten sie mit ihrer Enge. Die Kammer war höchstens drei mal zwei Meter groß.

Kraftlos ließ Harm sich an der Wand zu Boden gleiten. Links von sich hörte sie ein leises Krabbeln und Piepen, aber das war ihr egal. Vermutlich wäre es am einfachsten, wenn sie ein verirrter Grytter erwischte. Ihr Gift linderte wenigstens das Leid ihrer Beute. Das, was ihr bevorstand, war deutlich schlimmer.

Harm kniff die Augen zu und drückte die Hände fest vor ihre schmerzende Brust, als ihre Gedanken zu den letzten Stunden zurückwanderten. Verzweifelt hielt sie an dem gnädigen Schleier der Betäubung fest, der bis eben über ihr gelegen hatte, als hätte etwas in ihr sie davor beschützt, unter der Last der Ereignisse zusammenzuberechnen. Sie hatte nicht einmal wirklich gemerkt, wie sie in dieser Zelle gelandet war.

Sie erinnerte sich bloß an Killians gehässiges Grinsen, an Ardael-Wachen, die sie mit sich schleiften, und an einen endlosen Marsch durch die Nacht. Es hatte keine Rolle gespielt, wohin man sie brachte. Ihr Schicksal war so oder so besiegelt.

Nun war die Schonfrist ihres Geistes offenbar abgelaufen und all das, was sie in den vergangenen Stunden nicht hatte fühlen und denken wollen, prasselte mit voller Wucht auf sie ein.

Harm schlang die Arme um ihre Knie und schluchzte auf. Der doppelte Verrat von Kael und Rage zerfetzte ihre Seele. Sie hatte ihnen beiden vorbehaltlos vertraut, sie beide kannten sie wie niemand sonst. Und sie hatten ihr das Schlimmste angetan, das in ihrer Welt existierte. Selbst wenn sie sich abgesprochen hätten, hätten sie sie nicht zielsicherer zerstören können.

Harm biss die Zähne zusammen, um ihren Schmerz und ihre Angst nicht lauthals hinauszubrüllen. Weinend wiegte sie sich hin und her, während das Loch in ihrer Brust, in dem ehemals ihr Herz gewesen war, so furchtbar schmerzte.

Sie hatte ihnen vertraut. Ihnen beiden. Sie hatten sie verraten, sie im Stich gelassen.

Sie konnte nicht einmal sagen, wessen Verrat schwerer wog. Kael hatte sie ans Messer geliefert, um seine eigene Haut zu retten, hatte einen Deal mit Killian gemacht, ohne sich ein einziges Mal zu fragen, wieso der Kommandeur solch ein Interesse an ihm zeigte. Ohne Kaels Verbindung zu Harm hätte Killian seiner Forschung kaum Bedeutung beigemessen. Aber *darauf* ist er ach so schlaue Kael natürlich nicht gekommen.

Zumindest konnte sie ihm zugute halten, dass er nicht in böser Absicht gehandelt hatte. Er hatte bloß nicht gewusst, was er tat. Außerdem hätte Rage auch ohne seine Einmischung über kurz oder lang sein wahres Gesicht gezeigt ...

Der Gedanke an *seinen* Verrat fuhr wie eine sengende Peitsche durch Harms gesamtes Sein. Sie biss sich auf den Fingerknöchel, um ihren Schrei zurückzuhalten, während der Schmerz durch sie hindurch jagte.

Da hatte sie die Antwort, was schlimmer war. Rage hatte genau gewusst, was er tat. Er hatte es sogar von langer Hand geplant. Sie erinnerte sich daran, wie sie über die Zukunft gesprochen hatten und wie er sagte, dass es für ihn eine weitere Möglichkeit neben dem Wächterdienst gab. *Das* hatte er also schon damals damit gemeint.

Jetzt ergab auch seine Bitterkeit in Bezug auf die Ardael einen Sinn. Natürlich wurmte es ihn unfassbar,

dass sie ihn trotz all seiner Fähigkeiten nicht als ihresgleichen akzeptierten. Also hatte er nach einem Weg gesucht, sich seinen Platz in ihrer Welt zu erobern.

Sie war dabei bloß Mittel zu seinem Zweck. Es war nicht persönlich, wie er so schön erklärt hatte. Für ihn hätte es genauso gut jede andere sein können.

Aber warum hatte er sich die Mühe gemacht, sich in ihr Herz zu schleichen? Was sollten die drei wunderschönen letzten Wochen? Hatte er lediglich eine günstige Gelegenheit genutzt, weil er eben auch bloß ein Kerl mit einem Schwanz war?

Harm biss sich so fest auf die Lippe, dass sie Blut schmeckte. Das Bild, das sich ihr damit von ihm bot, passte so gar nicht zu dem, was sie von ihm bisher geglaubt hatte. Aber was wusste sie schon?

Sie hatte gleich zwei Männern vertraut, die sie beide, und ohne mit der Wimper zu zucken, für ihre eigenen Zwecke verraten hatten. Gab es auf dieser Welt irgendwo ein einfältigeres, dämlicheres, vertrauensseligeres Wesen als sie?

Wenigstens würde sie nicht mehr allzu lange für ihre Blindheit und Naivität büßen müssen. In der Regel lagen beim Zwölft nur drei Wochen zwischen der Auswahl und der Verkündung des Todes. Ihre Zeit lief also ab.

Harm fühlte sich so unfassbar allein. Der Gedanke, nicht mehr für Leta und Evren da sein zu können, schnürte ihr die Luft ab. Wenigstens für sie hätte sie gern noch ein paar Jahre länger durchgehalten.

Heiße Tränen perlten über ihre Wangen. Sie fühlte sich, als hätte sie versagt. Sie hätte Rage früher durchschauen müssen. Kael rechtzeitig aufhalten ...

Und vor allem hätte sie wissen müssen, dass kein Glück jemals von Dauer war.

Verzweifelt lehnte Harm den Hinterkopf an den kalten Stein und versuchte sich auszumalen, was sie erwartete. Wie es wäre, in drei Wochen tatsächlich nicht mehr da zu sein. So, wie ihr Herz gerade schmerzte, verlor die Vorstellung einiges von ihrem Schrecken.

Sie hoffte bloß, dass es schnell gehen würde.

Die Ardael hatten nie verraten, wie genau die Opfergabe an die Götter ablief. Harm unterdrückte ein Schaudern. Darüber wollte sie sich jetzt keine Gedanken machen. So oder so würde es für sie bald vorüber sein.

Und all den kämpferischen Worten zum Trotz, die sie ihr Leben lang von sich gegeben hatte, fühlte es sich seltsam befreiend an, dass ihr Schicksal nicht länger in ihrer Hand lag. Dass sie einfach aufgeben und es geschehen lassen konnte.

Harm schreckte hoch, als etwas über den Boden kratzte. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie eingeschlafen war, und einen Moment lang wusste sie nicht, wo sie sich befand. Dann fiel es ihr schlagartig ein und Adrenalin flutete ihren Körper. Doch ihre Aufregung war unbegründet. Man hatte ihr bloß eine blecherne Schüssel durch eine inzwischen wieder verschlossene Öffnung im unteren Teil ihrer Tür durchgeschoben.

Harm rieb ihre Augen. Ihr Körper war steif von dem langen Sitzen und sie fröstelte. Unwillkürlich schaute sie zur Decke hoch, in der Hoffnung, einen Streif Tageslicht oder einen anderen Anhaltspunkt auf die Uhrzeit zu erhaschen. Vergeblich.

Lediglich das konstante, schwache Leuchten der Glühbirne im Gang vor ihrer Zelle drang durch den kleinen Sichtschlitz zu ihr. Vorsichtig rappelte Harm sich auf. Zumindest waren all ihre Gliedmaßen unversehrt. Was immer das für ein Wesen war, mit dem sie sich die Kammer teilte, es schien kein Interesse an ihr zu haben. Langsam ging sie näher an die Tür heran, wobei sie darauf achtete, nicht in die Schale mit ihrem Frühstück zu treten. Ein leises Schnaufen und Schmatzen erklang zu ihren Füßen.

Überrascht schaute Harm hinab. Etwas Pelziges hing halb über den Rand ihrer Schüssel und futterte, als ob es kein Morgen gäbe. Harm ließ es gewähren, sie hatte ohnehin keinen Hunger und das war vermutlich ein geringer Preis dafür, nicht selbst als Snack zu enden. Sie presste ihr Gesicht an die Tür und linste hinaus. Ein leerer Flur lag trostlos und verlassen vor ihr. Die Wände bestanden aus dem gleichen groben Stein, nirgendwo gab es ein Fenster oder ein Zeichen von Leben.

Harm überlegte, ob sie rufen sollte, und entschied sich dagegen. Falls es einen Wärter gab, würde er ihr ihre Fragen ohnehin nicht beantworten. Und helfen konnte er ihr ebenfalls nicht.

Harm setzte sich an ihren Platz zurück und schloss die Lider. Sie sollte dankbar für diese Ruhepause sein. Man würde sie noch früh genug in die Kristallstadt schleifen.

Quälend langsam zogen die Stunden dahin. Harm hasste es, untätig und eingesperrt zu sein. Das Gefühl glich jenem während der Auswahl, nur dass sie sich nicht länger fragen musste, ob es dieses Mal *sie* treffen würde. Sie wusste es bereits. Leider machte es das Warten nicht weniger zermürend. Ihre Gedanken drehten sich im Kreis. Kontinuierlich pendelten sie zwischen Wut, Verzweiflung, Resignation und Panik hin und her, bis sie irgendwann erschöpft einschlief.

Sie konnte nicht beurteilen, wie viel Zeit verstrich. Sie merkte nur, dass die leere Schüssel nach einer Ewigkeit weggenommen und eine neue hingestellt wurde. Sie schätzte, dass es Abend war. Dieses Mal war sie schnell genug, um sich ihre Mahlzeit zu sichern, achtete aber darauf, genügend für ihren Mitbewohner übrig zu lassen. Sie legte keinen Wert darauf, angeknabbert zu werden. Sie schob die Schale mit dem Fuß in seine Richtung und schloss erneut ihre Augen. Es gab nichts zu sehen. Und ihre überreizten Sinne gaukelten ihr in dem dämmrigen Licht Dinge vor, die es nicht gab.

Sie träumte von Rage, der sie um Vergebung bat und sie aus dem Kerker befreite. Von dem Grab ihrer Mutter, in das sie lebendig gestoßen und mit Erde zugeschüttet wurde, von grausamen Götterfratzen und Killian, der sich an ihrem Leid ergötzte.

Keuchend kam Harm zu sich und blinzelte gegen einen hellen Schein an. Im ersten Moment war sie nicht sicher, ob sie nicht noch träumte, dann erkannte sie Miryas ausdrucksloses Gesicht. Das Licht, das Harm geblendet hatte, kam von einer Feuerkugel, die in der Handfläche der Kommandeurin knisterte.

Angst brandete durch Harms Adern.

Es war so weit. Die Ardael kamen, um sie zu holen.

Harm spannte ihren Körper an. Sie war nicht sicher, ob das Geschoss lediglich der Beleuchtung diene oder als Drohung in ihre Richtung gemeint war. Sie schluckte, während sie rasend schnell ihre Möglichkeiten überschlug.

»Denk nicht einmal dran«, warnte Mirya sie eisig. »Ich habe mich gut genug im Griff, um dich nicht aus Versehen zu töten, ich würde dir maximal sehr weh tun. Und als Folge würdest du jede Bewegungsfreiheit verlieren.« Sie trat langsam näher und die Wachen verriegelten hinter ihr hastig die Tür. »Dein Leben ist in letzter Zeit zu kostbar geworden, um es auf diese Art zu beenden.« Sie ließ das Geschoss in ihrer Hand bedächtig auf und ab hüpfen. »Aus diversen Gründen.«

»Aha.« Harm verschränkte die Arme und zwang ihren Körper, sich zu entspannen. Sie würde die Ardael nicht sehen lassen, wie verängstigt und verzweifelt sie war.

Mirya rümpfte die Nase. »Was für ein armseliger Anblick.« Ihr Ausdruck wurde hart. »Reiß dich zusammen.«

Harm lachte heiser auf. »Erfülle ich etwa deine Anforderungen an eine Todgeweihte nicht?«

Mirya schürzte die Lippen. »Doch, das kriegst du bemerkenswert gut hin. Womit du allerdings keine Ähnlichkeit hast, ist eine Kandidatin, die es wert ist, dass Rage sich für sie einsetzt.«

Die Erwähnung seines Namens durchbrach Harms inneren Panzer. »Das tut mir ja *so* leid für ihn«, spie sie Mirya entgegen. »Offenbar hat er auf die falsche Frau gewettet. Er ist wohl doch nicht ganz so schlau, wie er glaubt.«

Miryas Augen blitzten. »Wir haben keine Zeit für dein Selbstmitleid! Die Sache ist noch nicht entschieden. Killian hat sich an der Kommandanten gewandt, weil er dich nicht so schnell vom Haken lassen will. Gurdan Rickdal ist persönlich auf dem Weg hierher, obwohl wir bei Kryon gerade genügend andere Probleme haben. Glaube mir, der Kommandant wird nicht erfreut sein, wenn er dich so sieht.«

»Aha«, wiederholte Harm. Es könnte ihr nicht egal sein, was irgendein Ardael von ihr hielt.

»Ich fürchte, du verstehst nicht«, zischte Mirya und hockte sich aufgebracht vor sie. »Wenn Gurdan Rickdal zu der Ansicht gelangt, dass du seine Zeit nicht wert bist, wird er dich an Killian ausliefern, der dich auf der Stelle erledigen wird.«

»Hört sich gut an«, gab Harm betont lässig zurück. »Allemaal besser als das, was ihr für mich geplant habt.«

»Wie du meinst.« Mirya richtete sich abrupt auf. »Ich hätte dich allerdings nie für einen Feigling gehalten.«

»Sagen die, die Jahr für Jahr unschuldige Frauen ermorden!«

Mirya musterte sie abschätzend. »Du willst Killian also wirklich die Genugtuung geben, dich gebrochen zu haben?«

Erneut durchzuckte ein so scharfer Schmerz Harms Brust, dass er ihr für einen Moment den Atem nahm. Als würde jemand einen glühend heißen Dolch in ihrem Herzen herumdrehen. »Killian war das nicht«, entgegnete sie heiser. »Es war *Rage*.« Tränen, die sie nicht zurückhalten konnte, perlten über ihre Wangen. *Rage* hatte wahrlich ganze Arbeit geleistet.

»Dann eben der.« Ungeduldig wedelte Mirya ihre Worte beiseite. »Willst du ihn tatsächlich sehen lassen, wie sehr du seinetwegen leidest?«

»Was geht es dich an?«, schnauzte Harm. Egal, wie besorgt Mirya tat, ihr konnte sie nichts vormachen. Die Kommandeurin stand voll und ganz auf Rages Seite. Sie waren *verwandt*, verdammt noch mal!

»Du verstehst es wirklich nicht, oder?« Mirya musterte sie mit schräg gelegtem Kopf. »Diese Welt steht am Abgrund. In wenigen Jahrhunderten wird es hier keinen einzigen Menschen oder Ardael mehr geben. Keine Kinder, die auf den Straßen spielen, keine kuscheligen Abende vor dem Kaminfeuer, kein Lachen, kein Weinen, kein ... etwas. Wir werden alle *tot* sein.« Miryas Stimme wurde mit jedem Wort leiser, was der Dringlichkeit ihrer Botschaft keinen Abbruch tat. Harm schauderte.

Mirya holte tief Luft, bevor sie deutlich gefasster fortfuhr. »Du hast recht, mir geht es nicht um dein Leben. Es spielt für mich keine Rolle, ob du heute, in drei Wochen oder in achtzig Jahren stirbst. Was mich hingegen sehr wohl kümmert, ist diese Welt, denn es ist die Einzige, die wir haben. Und wenn nur der Hauch einer Chance besteht, dass *du* sie retten könntest, wäre es einen Versuch wert, denkst du nicht?«

Harm räusperte sich beklommen. »Wie soll das gehen? Und wieso ausgerechnet ich?« Sie fühlte sich gewiss nicht wie eine Heilsbringerin. Es gab nichts, was sie von den übrigen Wächterinnen unterschied.

Mirya seufzte. »Wir haben keine Zeit für eine Geschichtslehrstunde, daher gebe ich dir eine Kurzfassung.« Sie hielt inne, als suchte sie nach den passenden Worten. »Man hat euch nicht die volle Wahrheit über die Rebellion der Königinnen erzählt. Sie waren anders, mächtig. Die Königin von Kaldora war die stärkste von allen. Sie war die Letzte, die fiel. Und bevor sie starb, hat sie den Kristallberg ... beschädigt.«

»Wie?« Verwirrt sah Harm die Ardael an.

»Sie hat ihr Blut darauf vergossen und ihn damit irgendwie in Dysbalance gebracht. Deshalb verlieren alle Splitter, die wir abspalten, in kürzester Zeit ihre Energie und können nur einen Bruchteil dessen speichern, was eigentlich möglich wäre. Ohne ihre Sabotage stünde uns eine schier unerschöpfliche Energiequelle zur Verfügung, wir könnten alle Städte mit Schutzschilden ausstatten, wir hätten Wohlstand und Frieden für alle.«

Harm blinzelte, während sie diese Information zu verdauen versuchte. Ihr Leben lang hatte sie insgeheim mit den rebellischen Königinnen sympathisiert, die sich gegen die Tyrannei der Ardael aufgelehnt hatten. Die Vorstellung, dass eine von ihnen in voller Absicht all das Leid über ihr Volk gebracht und sie den Ardael ausgeliefert hatte, war verstörend. *Falls* Mirya hierbei die Wahrheit sagte.

»Was hat das mit mir zu tun?«

»Seitdem suchen wir nach einer Menschenfrau – oder einer Gruppe von ihnen –, deren Blut den Kristall zurück in Resonanz bringen kann. Nur aus diesem Grund veranstalten wir den Zwölft.«

Harm schlang die Arme um ihre Schultern. »Also werden die Frauen von euch hingerichtet, damit ihr Blut den Kristallfelsen tränkt?«

»Nein.« Mirya schüttelte ernst den Kopf. »Das ist nicht nötig, ein paar Tropfen genügen.«

Hoffnung flammte so jäh in Harms Herzen auf, dass es einen Schlag aussetzte. »Das heißt, all die Frauen sind noch am Leben?« Ihre Mutter ...

Miryas bedauerndes Kopfschütteln ließ sie eine abrupte Bruchlandung erleiden. Harm schloss für einen Moment schmerzerfüllt ihre Lider. So kurz der Hoffnungsschimmer gewesen war, so hell hatte er geleuchtet.

»Der Kristall tötet jede, die sich nicht als würdig erweist. Wir wissen nicht, welche Magie da am Werk ist, doch sie ist unfehlbar.« Die Ardael sah Harm entschuldigend an. »Das ist das ganze Geheimnis hinter dem

Zwölft.«

»Geht es ...« Harm schluckte, als ihre Stimme versagte. »Geht es schnell?«

»Es ist wie eine Krankheit, die innerhalb weniger Stunden nach ihrem Ausbruch tötet. Es ist ... nicht schön anzusehen, aber rasch.«

Harm nickte. Wenigstens musste ihre Mutter nicht lange leiden. Trotzdem beantwortete das nicht ihre Frage. »Ich verstehe immer noch nicht, was das mit mir zu tun hat.«

»Wir hatten viel Zeit, uns darüber Gedanken zu machen, welche Eigenschaften die Auserwählte haben muss. Wir haben Verschiedenes ausprobiert, in den letzten Jahrhunderten haben wir versucht, ihre Verkörperung in der Summe verschiedener Frauen zu finden, um mit der Mischung ihres Bluts den Kristall zu besänftigen. Ohne Erfolg. Wir brauchen eine, die alles in sich vereint.« Sie sah Harm ausdruckslos an. »Rage glaubt, dass du das sein könntest.«

Harm biss die Zähne zusammen. Sie würde nicht erneut in Selbstmitleid oder Zorn verfallen. »Wie kommt er darauf?«

»Er kennt dich besser als jeder sonst. Er hat dich sorgfältig beobachtet. Und ich muss ebenfalls zugeben, dass du ein gewisses Potenzial zeigst.«

Das klang nicht gerade vielversprechend. »Du glaubst nicht, dass ich das schaffen kann?«

Kühl erwiderte Mirya ihren Blick. »Wenn du bedenkst, wie lange wir schon suchen, wie viele Frauen wir schon getestet haben, ist es recht unwahrscheinlich. Andererseits hast du bisher außergewöhnlich viel Glück bewiesen und Rage ist niemand, der unkalkulierbare Risiken eingeht.«

»Welchem Risiko setzt er sich denn bitte aus?«, entfuhr es Harm bitter. Er hatte sie seine verdamnte *Fahrkarte in die Kristallstadt* genannt. Er war ein elender Opportunist, nichts weiter.

Mirya zögerte. »Es gibt für ihn durchaus Konsequenzen, wenn du versagst. Als meinem Volk klar wurde, dass der Zwölft nicht unmittelbar zum Erfolg führt, wurde die Möglichkeit geschaffen, gezielt Kandidatinnen vorzuschlagen. Sollte jemand die richtige Frau finden, würde er als Held und Erlöser gefeiert. Leider führte das dazu, dass ein paar Ehrgeizlinge, die sonst nichts auf die Reihe brachten, willkürlich Frauen anzuschleppen begannen.« Mirya schauderte.

Harms Kehle wurde eng. »Ihr habt wahllos Frauen abgeschlachtet?« Was für Monster waren das? Und den Menschen machten sie weis, sie wären hier, um sie zu beschützen.

»Das war vor meiner Zeit«, erklärte Mirya ausdruckslos. »Manche waren damals der Ansicht, dass man nur lange genug testen müsste, bis man die Richtige fand. Schließlich sah die Obrigkeit ein, dass die Menschen das auf Dauer nicht widerstandslos hinnehmen würden. Zumal die Tests einiges an Ressourcen banden. Jede Blutprüfung dauert mindestens dreizehn Tage, bis das Ergebnis zweifelsfrei feststeht. Und wenn man eindeutig feststellen wollte, wer gewonnen hat, musste jede Frau einzeln getestet werden. Das war bei der Menge der Kandidatinnen einfach nicht mehr händelbar. Zumal es nichts brachte.«

Erschüttert starrte Harm sie an. »Das waren nicht einfach Testobjekte, das waren Menschen – Mütter, Töchter, Geliebte. Sie hatten Familien, Träume, ein *Leben!* Und ihr habt sie alle umgebracht.«

»Zum Glück dauerte diese Phase nur wenige Jahre«, fuhr Mirya beherrscht fort. »Der Unmut der Menschen stieg, die Vergeblichkeit dieses Vorgehens wurde offensichtlich und man verschärfte die Regeln. Jeder Ardael, der seitdem eine Kandidatin vorschlägt, bürgt persönlich für ihre Eignung. Wenn sie versagt, wird eine sehr hohe Strafsumme fällig. Sollte man die nicht aufbringen können, zahlt man mit dem eigenen Leben. Nachdem ein paar Niedere öffentlich hingerichtet worden waren, nahm der Andrang rapide ab. Inzwischen kommt das so gut wie nicht mehr vor. Zumal engere Kontakte zwischen Menschen und Ardael sich sehr in Grenzen halten.«

»Heißt das, Rage wird hingerichtet, wenn er sich in Bezug auf mich irrt?« Harm war nicht sicher, was sie davon halten sollte.

»Natürlich nicht«, gab Mirya brüsk zurück. »Sein Vater wird für die Strafsumme gewiss aufkommen. Und selbst wenn nicht, treiben wir das Geld schon irgendwie auf.« Sie holte tief Luft. »Womöglich kommt es ja gar nicht dazu. Er scheint sich seiner Sache in Bezug auf dich ziemlich sicher zu sein.«

Harm biss die Zähne so fest zusammen, dass sie knirschten. Wie schön für ihn. Deshalb hatte er sich also so viel Zeit genommen, sie sich im Vorfeld *genau* anzusehen.

»Uh.« Mirya prustete amüsiert. »Ich möchte nicht in seiner Haut stecken, wenn ihr euch wieder gegenübersteht.«

Harm lockerte ihre Fäuste. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie sie geballt hatte.

Der Kopf der Ardael fuhr lauschend herum. »Sie sind gleich da.« Ihr Blick heftete sich wieder an Harm. »So, wie ich das sehe, hast du nichts zu verlieren, aber es gibt eine Menge, die du gewinnen könntest. Wenn du Gurdan Rickdal überzeugst, dir eine Chance zu geben, bekommst du genau das. Egal, wie deine Überlebenschance bei dem Test sein mag, sie ist deutlich höher, als wenn du Killian ausgeliefert wirst.«

Schwere Schritte hallten in dem Flur vor ihrer Zelle. Mirya trat zur Seite.

Harms Puls begann vor plötzlicher Nervosität zu rasen. Sie wollte nicht sterben. Erst recht nicht durch Killians Hand. Sie rappelte sich auf und straffte ihre Schultern. Mirya hatte recht. Sie würde nicht vor ihrer Zeit aufgeben. Und vielleicht geschah tatsächlich ein Wunder. Der Weg in die Kristallstadt war weit. Wo möglich konnte sie unterwegs fliehen, auch wenn sie keine Ahnung hatte, wohin oder wie.

Der Riegel wurde zurückgeschoben und die Tür geöffnet.

Harms Blick landete automatisch direkt auf Rage, was einen scharfen Stich durch ihre Brust jagte. Trotz der Erschöpfung in seinen Zügen und der Grimmigkeit in seinem Gesicht sah er so gut, so vertraut, so *nach ihm* aus, dass sie die Finger in ihren Oberschenkel krallte, um ihre Fassung zu wahren. Dann glitt ihr Blick tiefer, über die Risse in seiner Uniform, die blutverkrustete Haut darunter und sie schnappte unwillkürlich nach Luft. Er sah aus, als käme er geradewegs vom Schlachtfeld, als hätte er sich lediglich den Dreck von Händen und Wangen geschrubbt, bevor er hierher kam.

»Was ist passiert?«, entfuhr es ihr besorgt.

Killian, der neben ihm stand, wirkte natürlich wie aus dem Ei gepellt. Der Kommandant, der ebenso eindrucksvoll wirkte wie bei den wenigen Malen, bei denen sie ihn zuvor gesehen hatte, verengte erzürnt seine Augen.

»Stillgestanden«, kommandierte Mirya scharf.

Der Befehl war Harm inzwischen so in Fleisch und Blut übergegangen, dass ihr Körper ohne ihr Zutun gehorchte. Harm spürte die bohrenden Blicke der drei Männer und zwang sich, stur geradeaus zu sehen. Rage so nah bei sich und doch auf der gegnerischen Seite zu wissen, zerriss sie förmlich.

Entschieden hielt sie an ihrer Wut, ihrem Groll, ihrer Verachtung fest, um nicht hier und jetzt auseinander zu brechen.

Er spielte keine Rolle mehr. Er war nichts anderes als ein weiteres Ardael-Arschloch, sogar schlimmer als Killian, der seine Widerwärtigkeit nicht verheimlichte.

Gurdan Rickdal machte einen bedächtigen Schritt nach vorn. Die Zelle war zu winzig für all die Ardael, die sich plötzlich darin drängten.

Harm bemühte sich, Stärke und Selbstvertrauen auszustrahlen, während er sie von Kopf bis Fuß musterte und sie jeden Gedanken daran verdrängte, dass dieser Mann gerade über ihr Schicksal entschied.

Die Stille zerrte an ihren Nerven. Der Puls hämmerte in ihren Ohren und das Bedürfnis, Rage anzusehen, sich bei ihm Trost und Zuversicht abzuholen, wurde übermächtig. Harm drückte die Fingernägel in ihren Daumenballen und konzentrierte sich auf den leisen Schmerz.

Nie wieder würde sie sich auf jemanden außer ihr selbst verlassen. Nie wieder einem anderen blind vertrauen. Jeder Mensch verfolgte seine eigenen Pläne und wenn es hart auf hart kam, dachte jeder in erster Linie an sich.

»Sieh mich an«, befahl der Kommandant plötzlich und Harm wandte gehorsam den Kopf. Sein Gesicht war bar jeder Regung, die Augen mit dem goldenen Ring um die Pupille emotionslos und alt. Er wirkte wie ein Stratege, der ein schwieriges Rätsel zu lösen hatte. »Ich erkenne nichts, was diese Wächterin zu einer aussichtsreichen Kandidatin machen würde«, erklärte er schließlich.

Harm schwankte schockiert. Das war es also?

»Ich habe gleich gesagt, dass wir hier bloß unsere Zeit verschwenden«, warf Killian triumphierend ein. »Zeit, die wir viel besser zur Sicherung der Stadt hätten nutzen können.« Er streckte den Arm in Harms Richtung aus.

»Gleichwohl habe ich nicht vor, mich in die Angelegenheiten von Gurdan Zaid einzumischen.« Die be-

sonnenen Worte des Kommandanten ließen Killian mitten in der Bewegung gefrieren.

Allein sein überrumpelter Gesichtsausdruck war das alles hier beinahe wert.

»Bei allem Respekt«, widersprach er aufgebracht. »Gurdan Zaid hat mit dieser Sache nicht das Geringste zu tun.«

»Außer, dass er Adams Vater ist«, warf Mirya lässig ein. »Er wäre nicht sonderlich erfreut, wenn jemand seinem Sohn die Möglichkeit verweigert, in den Rängen der Ardael aufzusteigen.«

»Bisher habe ich für diese Behauptung keinen Beweis gesehen«, zischte Killian. »Wer garantiert uns, dass ihr das nicht frei erfunden habt?«

»Ich weiß genau, wer unter mir dient«, erklärte der Kommandant scharf und Killian zuckte kaum merklich zusammen. Ohne ihn weiter zu beachten, wandte sich Gurdan Rickdal Mirya zu. »Lass Harmony Esbon für den Transport in die Kristallstadt vorbereiten. Dein Onkel soll über ihren Fall entscheiden. Wir haben Wichtigeres zu tun.«

Ohne eine Reaktion seiner Untergebenen abzuwarten, wandte er sich zum Gehen. Offenbar war das Thema für ihn beendet.

»Ich möchte Harmony begleiten.« Rages Stimme klang respektvoll, aber fest.

»Kommt nicht infrage«, entgegnete Killian hart.

»Sie ist *meine* Kandidatin«, betonte Rage.

»Und du bist der Verteidigung dieser Stadt verpflichtet. Der gestrige Angriff zeigt überdeutlich, wie dringend wir diesen neuen Schutzschild brauchen, dessen Vorbereitung dir übertragen wurde.«

»Killian hat recht«, stimmte Gurdan Rickdal ihm zu. »Wir haben keine Zeit zu verlieren. Deine Fähigkeiten werden hier dringender gebraucht.«

Rage neigte widerstrebend den Kopf. »Ich breche morgen früh auf.«

Mirya warf ihm einen nervösen Blick zu, bevor sie das Wort ergriff. »Mit meinen Portalen würden wir drei für den Hin- und Rückweg maximal vier Tage benötigen, wenn ich auf halber Strecke einmal pausiere.«

Killian musterte sie mit mühsam unterdrückter Wut. »Wir können es uns nicht leisten, deine Energie so leichtfertig zu verschwenden. Außerdem wäre das Fluchtrisiko bei den beiden immens.«

»Das reicht.« Gurdan Rickdals Stimme donnerte durch den kleinen Raum, obwohl er nicht viel lauter sprach als sonst. »Wie immer diese Frau es geschafft hat, zwei meiner Kommandeure und den besten Wächter, den ich je hatte, gegeneinander aufzubringen, ich möchte, dass sie so schnell wie möglich aus meiner Stadt verschwindet.« Er deutete auf Mirya und Rage. »Ich stelle euch mein Privatportal zur Verfügung, um diese Angelegenheit ein für alle mal zu klären. Ihr habt bis morgen Abend Zeit.« Er fixierte Rage mit seinem Blick. »Danach machst du dich sofort auf den Weg zur Peripherie.«

Harm schluckte. Das war's mit ihrer Hoffnung auf eine Flucht während der rund eine Woche langen Reise in die Hauptstadt. Das Portal würde sie innerhalb weniger Augenblicke an ihren Bestimmungsort bringen. Aus der Kristallstadt würde es für sie kein Entkommen mehr geben.

Rage presste die Lippen aufeinander. Er wirkte alles andere als erfreut. »Verstanden.«

»Wegtreten«, befahl der Kommandant und dieses Mal wagte niemand mehr, sich ihm in den Weg zu stellen, als er sich entfernte. Rage folgte ihm, ohne Harm auch nur einen Blick zuzuwerfen.

»Ich weiß nicht, was du dir davon versprichst«, wandte Killian sich gehässig an Mirya. »Aber es wird nicht funktionieren. Sollte Gurdan Zaid sich tatsächlich auf diese Farce einlassen, wird ihn das sein Ansehen kosten. Dafür werde ich persönlich sorgen.«

»Wie geht es weiter?«, fragte Harm verunsichert, nachdem er ebenfalls abgerauscht war.

Mirya schnaufte. »Du hast soeben eine Freifahrt in die Kristallstadt gewonnen. Sobald ich alles arrangiert habe, brechen wir auf.«

Die Vorstellung kam Harm surreal, geradezu absurd vor. »Kann ich ... Kann ich mich wenigstens von meiner Familie verabschieden?« Sie wusste nicht einmal, wie es Leta, Evren und Kael nach ihrer Verhaftung ergangen war.

Miryas Miene wurde eine Spur weicher. »Dir bleiben ein paar Stunden, bis wir aufbrechen, ich werde sehen, was ich tun kann.«

Kapitel 2

Aufgeregt tigerte Harm in ihrer Zelle umher, abwechselnd von Hoffnung, Sorge und Panik erfüllt. Sie würde die Kristallstadt sehen. Sie würde einem Gurdan der Ardael gegenübertreten, der so mächtig war, dass sich sogar der Militär-Kommandant von Saginth nicht mit ihm anlegen wollte.

Man würde sie einem obskuren magischen Test unterziehen, den sie höchstwahrscheinlich nicht überleben würde. Oder vielleicht doch. Sie würde die nächsten eineinhalb Tage mit Rage verbringen.

Aus irgendeinem Grund setzte ihr das am meisten zu. Als wäre er ein Mahnmal für ihre Schwäche und ihr Versagen. Sie hatte das Gefühl, vor Scham zu vergehen, weil sie sich von ihm hatte einwickeln lassen, und wusste zugleich, dass sie keine Schuld traf. Dass er allein die volle Verantwortung für ihre Misere trug, dass er sie auf unverzeihliche Weise verraten und hintergangen hatte.

Leise Stimmen auf dem Flur ließen sie erschrocken in ihrer Wanderung innehalten. War es Zeit für sie zu gehen? War ihre Gnadenfrist abgelaufen?

Ihre Tür wurde erneut geöffnet und Harm hielt unwillkürlich den Atem an.

»Harm!« Ein vertrauter Umriss schob sich in die Öffnung und Kael stürmte mit einem erleichterten Schrei auf sie zu. Zumindest hatte er das vorgehabt, denn einer der beiden Wachmänner, die ihn begleiteten, riss ihn grob an der Schulter zurück.

»Das lassen wir schön bleiben, Freundchen.«

Der zweite Wächter hob bedeutungsvoll seine Armbrust. »Ihr beiden haltet brav Abstand zueinander. Dann brauchen wir keinem von euch wehzutun.«

»Geht es dir gut?« Indigniert riss Kael sich von dem Wachmann los.

»Den Umständen entsprechend.« Harm schlang die Arme um ihre Schultern. Obwohl sie sich gewünscht hatte, ihn zu sehen, spülte sein Anblick den Ärger und die Verbitterung in ihr wieder hoch. »Hat man euch etwas angetan?«

»Nein.« Er sah sie beschwörend an. »Es tut mir leid.«

»Wie geht es Leta und Evren?« Sie war nicht bereit, ihm zu verzeihen. Wollte seine Beweggründe und Entschuldigungen nicht hören.

»Sie sind in Sicherheit. Man hat sie zu den Dashes gebracht, kannst du dir das vorstellen? Sie können im Herrenhaus bleiben, bis alles geklärt ist.«

»Dash?«, wiederholte Harm ungläubig.

»Ja. Ronan Dash muss mit dir gedient haben. Ich weiß nicht, wie er von alledem erfahren hat, aber er hat dafür gesorgt, dass Leta und Evren in das Haus seines Vaters gebracht wurden.«

»Dash«, wiederholte Harm gerührt. Es hatten sie doch nicht alle verraten. Es tat so gut, dass ihre Kameraden ihr weiterhin zur Seite standen.

»Wir hatten großes Glück, dass wir gestern schon im Zentralkern waren«, fuhr Kael fort. »Wie ich hörte, hat unser Viertel bei dem Angriff einiges abgekriegt.«

Harm erinnerte sich an Rages abgekämpfte Erscheinung. »Wie schlimm ist es?« Wie viele ihrer Freunde mochten dieses Mal gefallen sein?

»Nicht so wild wie beim letzten Durchbruch, trotzdem hatten die Wächter eine Menge zu tun. Wie ich hörte, kam die Verstärkung der Ardael sehr gelegen. Ohne sie wäre es kritisch geworden.«

»Wenigstens etwas«, brummte Harm.

Kael nickte. »Ich bin jedenfalls froh, dass Leta und Evren so gut versorgt sind, während ich in der Kristallstadt bin.« Ein Stolz, für den Harm ihm am liebsten die Augen ausgekratzt hätte, lag in seiner Stimme. Er klang, als wäre es eine Auszeichnung für besondere Verdienste.

»Dein Traum von Perdia wird also wahr?«

Betroffenheit huschte über seine Miene. »Killian findet, dass meine Nachforschungen den Wendepunkt für unsere Welt bedeuten können. Er will sie dem Oberhaupt der Ardael präsentieren. Kannst du dir das vorstellen?« Fassungsloses Staunen sprach aus seiner Miene.

Nein, das konnte sie nicht. Sie wollte es nicht einmal. Wenn Killian seine Finger im Spiel hatte, konnte

nichts Gutes dabei herauskommen. Aber es gab nichts, was sie dagegen tun konnte. Und wenn sie ehrlich war, hatte sie keine Lust, sich auch noch über Kael den Kopf zu zerbrechen. Sie hatte genügend eigene Probleme. »Wann brichst du auf?«

»Vermutlich morgen.« Kael schaffte es nicht, seine Aufregung im Zaum zu halten. »Killian will mich durch ein Portal mitnehmen. Wusstest du, dass es mehrere gibt, die mehr oder weniger fest eingerichtet sind, um Saginth mit der Hauptstadt zu verbinden? Sie werden hauptsächlich zur Nachrichtenübermittlung benutzt und sind nicht für größere Menschengruppen geeignet, aber er ist einflussreich genug, um uns beiden eine Passage zu sichern.«

»Großartig«, entgegnete Harm bitter. »Mit etwas Glück kannst du mir vielleicht sogar beim Sterben zusehen.«

»Dazu wird es nicht kommen«, widersprach Kael energisch. »Nicht, wenn Killian den Herrscher von der neuen Methode überzeugen kann, die ich entwickle.«

»Die da wäre?« Harm sah ihn forschend an.

Kael warf einen hastigen Blick über die Schultern zu den beiden Wachmännern, die jedes Wort von ihrer Unterhaltung mithörten, und senkte die Stimme. »Es geht um eine Art Codes, die im Blut von bestimmten Frauen schlummern. Ich versuche, ein Verfahren zu entwickeln, wie man sie aktivieren kann. Wenn uns das bei dir gelingt, wirst du den Kristalltest bestehen. Mehr kann ich dazu nicht verraten. Nur so viel: Ich werde einen Weg finden, dich zu retten. Verlass dich drauf.«

Schweigend starrte Harm ihn an. Seine Erklärung ergab noch weniger Sinn als sein Geschwafel über Perdia. Sie verschränkte die Arme vor ihrer Brust. »Du meinst, etwa so, wie du mich vor zwei Tagen gerettet hast?«

Kael öffnete empört den Mund, wurde jedoch von Miryas Erscheinen unterbrochen.

»Es ist so weit«, erklärte die Kommandeurin und musterte Harm mit einem kritischen Blick. »Ich schätze, wir haben etwas Zeit für einen Abstecher in den Waschraum.« Ihre Finger schlossen sich schraubstockartig um Harms Arm.

»Drück Leta und Evren von mir«, warf Harm Kael über die Schulter zu, als Mirya sie mit sich in Richtung Tür zog. Zwei Adrael-Krieger warteten davor, um sie zu eskortieren. »Sag ihnen, dass ich sie liebe habe.«

»Ich liebe dich auch«, rief Kael ihr hinterher, doch sie reagierte nicht darauf.

»Du hast zehn Minuten«, erklärte Mirya, nachdem sie Harm in ein luxuriöses Badezimmer geführt hatte. Nie zuvor hatte Harm etwas Schöneres gesehen – glänzende Wände, strahlend weiße Waschbecken, vergoldete Armaturen und eine riesengroße Badewanne, die sie angesichts der knappen Zeit regelrecht zu verhöhnen schien.

Harm wünschte sich, sie hätte darauf geachtet, was für ein Haus das war. Angesichts des Kerkers, der sich in den Untergeschossen befand, hatte sie geglaubt, in einem Regierungsgebäude gelandet zu sein, das hier sah jedoch mehr nach einer Stadtvilla aus. Es war nicht zu fassen, dass sich ein solch dekadenter Reichtum nur wenige Kilometer von den Elendsvierteln entfernt befand.

Harm drehte versuchsweise an dem Wasserhahn, der in die Wanne ragte, und unverzüglich schoss dampfendes, klares Wasser daraus hervor.

Rasch streifte sie ihre schmutzige Uniform ab, die nach den Wochen in der Wildnis und dem Kerker vor Dreck starrte, und kletterte in die Wanne. Das heiße Wasser war eine Wohltat, die sie leider nicht ausgiebig genießen konnte. Zügig seifte sie Haare und Körper ein, bevor sie sich auf den Rücken legte, um alles wieder auszuspülen.

Harm trocknete, in ein flauschiges Badetuch gewickelt, gerade ihre Haare ab, als Mirya ohne anzuklopfen ins Badezimmer trat. In den Händen hielt die Kommandeurin einen frischen Wäschestapel, für den ihr Harm unsagbar dankbar war.

»Du hast nicht zufällig eine Haarbürste?«, erkundigte sich Harm und fuhr mit den Fingern durch ihre verknoteten Strähnen.

Miryas Nasenflügel blähten sich mit einem verärgerten Schnaufen. »Ich bin nicht deine Zofe.«

Dann eben nicht. Schulterzuckend ließ Harm von ihren Haaren ab und griff nach der sauberen Uniform. Ihr selbst war es herzlich egal, wie sie aussah.

»Beeil dich«, brummte Mirya ungeduldig, machte auf dem Absatz kehrt und verließ den Raum.

Sobald sie fertig angekleidet war, warf Harm einen Blick in den Spiegel. Ihre Augen mit den dunklen Schatten darunter wirkten riesig in dem blassen Gesicht. Die ungekämmten Strähnen hingen zottig herunter. So würde sie wahrlich keinen Schönheitswettbewerb gewinnen.

Doch darum ging es auch nicht. Es spielte keine Rolle, wer, was oder wie sie war. Die einzige Frage, auf die es ankam, war, ob ihr Blut die richtige Mischung von was auch immer enthielt, um einen riesigen Kristallblock in die richtige Schwingung zu versetzen. Ein Versuch, der Tausenden von Frauen vor ihr den Tod gebracht hatte.

Die Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens holte Harm so schlagartig ein, dass sie schwankte, und sie krallte sich an dem Waschbecken fest, um nicht umzufallen. Ihre Mutter war auf diese Weise gestorben. Sie war die weiseste, tapferste, fürsorglichste Seele gewesen, die Harm kannte. Wenn nicht einmal sie gut genug für den Kristall gewesen war, wie sollte Harm das jemals sein?

»Bist du fertig?« Mirya stieß die Tür auf.

»Ja.« Harm straffte ihre Schultern und warf ihrem Spiegelbild einen herausfordernden Blick zu. Ihr war es egal, wie ihre Chancen standen, sie würde sich nicht aufgeben. Sie würde bis zu ihrem letzten Atemzug kämpfen.

»Dann komm.« Gereizt winkte die Kommandeurin sie zu sich.

Wenn Harm es nicht besser wüsste, würde sie meinen, dass Mirya nervös war.

Im Vorbeigehen reichte die Ardael ihr stumm eine Haarbürste, die Harm verwundert ergriff. Während ihre Begleiter sie durch die Flure scheuchten und immer weitere Treppen erklommen, bemühte Harm sich, ihre Haare, so gut es ging, zu entwirren.

Mit jedem Stockwerk wurde die Ausstattung prachtvoller. Verwundert erkannte Harm, dass das luxuriöse Bad kaum mehr gewesen sein konnte als ein Gäste-Waschraum. »Was ist das für ein Haus?«, konnte sie ihre Neugier schließlich nicht zurückhalten.

»Es gehört Gurdan Rickdal«, erklärte Mirya knapp. »Es ist sein aktueller Arbeits- und Familiensitz.«

Sie passierten einige Ardael-Wachposten, die sie prüfend musterten, und bogen in einen abzweigenden Gang ein. Harm stolperte plötzlich über ihre eigenen Füße.

Rage wartete vor einer verschlossenen Tür. Eine frische Uniform umhüllte seinen perfekten, muskulösen Körper, die Wangen waren frisch rasiert, die Haltung aufrecht. Sein Anblick traf sie mitten ins Herz, ohne dass sie etwas dagegen tun konnte.

Er drehte den Kopf und für einen Moment trafen sich ihre Blicke, bevor er die Kiefer anspannte und sich demonstrativ von Harm abwandte. »Ihr seid spät dran«, sagte er statt einer Begrüßung zu Mirya.

»Sie war nicht vorzeigbar.« Die Ardael deutete in Harms Richtung.

Harm knirschte angesichts dieser Abfälligkeit mit den Zähnen.

»Das solltest du lieber lassen«, bemerkte Mirya kühl. »Für die Ardael sind Menschen Wesen zweiter Klasse. Und von Frauen wird generell Zurückhaltung erwartet, es sei denn, sie haben sich das Recht, sich Gehör zu verschaffen, redlich erkämpft.« Sie tippte sich an die oberste Ohrzacke, in der ein feuerroter Edelstein funkelte.

Bevor Harm etwas erwidern konnte, legte Mirya ihre Hand an eine schlichte Plakette am der Wand und ein Verriegelungsmechanismus sprang auf.

»Nach euch.« Rage hielt ihnen die Tür auf.

Auf hölzernen Beinen schritt Harm an ihm vorbei. Sein vertrauter Duft stieg ihr in die Nase und sie kämpfte um ihre Fassung.

Das, was vor ihr lag, war schlimm genug. Warum musste Rage zusätzlich da sein?

Sie wollte ihn anschreien, ihn schlagen, ihn so verletzen, wie er sie verletzt hatte. Wollte ihn ihre Verachtung und Wut spüren lassen. Zugleich wünschte sie sich nichts sehnlicher, als dass er sie in seine Arme nahm und ihr versicherte, dass alles bloß ein Irrtum, ein Missverständnis war. Dass er sie küsste und sie so ansah wie in den vergangenen Wochen.

Ihn so nah bei sich und dennoch so unerreichbar fern zu wissen, einen Feind in ihm zu sehen, war mehr, als sie ertragen konnte. Also schob sie all die widersprüchlichen Gefühle, die er in ihr auslöste, gewaltsam in den Riss in ihrem Herzen zurück, den er verursacht hatte. Stopfte das gähnende Loch in ihrer Brust mit all den Dingen, die sie nicht fühlen wollte, und drückte einen riesigen Holzdeckel auf dieses Pulverfass. Sie konnte es sich nicht leisten, sich damit auseinanderzusetzen, sich davon ablenken und schwächen zu lassen. Sie brauchte ihre ganze Energie zum Überleben.

Harm atmete tief durch und merkte erleichtert, dass es ihr tatsächlich besser ging. Solange sie nicht an dem Deckel herumrührte, konnte sie so tun, als wäre zwischen Rage und ihr gar nichts gewesen.

Was der Wahrheit entsprach. Nichts von alledem war persönlich.

»Sollen wir anfangen?« Erst bei diesen Worten bemerkte Harm den schwächtigen Mann, der sich in einer Ecke von seinem Schreibtisch erhob und zur hinteren Wand des quadratischen Raumes eilte. Überrascht erkannte sie die spitz zulaufende Form seines Ohres. Es funkelte kein Edelstein darin und auch sonst hatte der Mann keinerlei Ähnlichkeit mit den Ardael, die Harm bisher begegnet waren. Er war einen halben Kopf kleiner als sie, mit nach vorne gebeugten, schmalen Schultern und einem beflissenen Ausdruck auf seinem blassen Gesicht.

»Nur zu.« Mirya nickte freundlich.

Der Mann hob die Arme und schloss konzentriert die Lider. Sofort begann die Luft vor ihm zu flimmern und nur wenige Sekunden später erschien der bläulich schimmernde Umriss eines Portals.

Lächelnd öffnete er seine Augen und drehte sich erwartungsvoll Mirya zu.

Seinem schwächlichen Aussehen zum Trotz musste er erstaunlich mächtig sein. Harm erinnerte sich an das Portal, das die Kommandeurin mit Karels Hilfe geöffnet hatte. Sie waren damals zu zweit gewesen und hatten zusätzliche Energie aus Kristallen benötigt, um eine Passage quer durch halb Saginth zu erschaffen. Dieser Mann hielt allein ein Portal in die Hauptstadt aufrecht. Zumindest ging Harm davon aus, dass dies ihr Ziel war.

»Du zuerst«, wandte Rage sich an Mirya. Seine Stimme klang rau und sein Mittelfinger trommelte nervös gegen sein Bein.

»Nein.« Ein nachsichtiges Lächeln trat auf Miryas Lippen, als hätte er gerade etwas sehr Dummes gesagt.

»Ich habe unser Kommen bereits angekündigt. Die Wachen deines Vaters erwarten uns.«

Rage schluckte. »Musste das wirklich sein?«

»Ich fürchte ja.« Sie deutete einladend auf das Portal. »Nach dir.«

Rage warf ihr einen finsternen Blick zu, bevor er sich in Bewegung setzte und in dem flimmernden Licht verschwand.

»Jetzt wir.« Mirya umfasste erneut Harms Arm und zog sie mit sich in den Wirbel.

Wie beim letzten Mal verlor Harm kurz die Orientierung. Sie stolperte über ihre eigenen Füße und wäre womöglich gefallen, hätte Mirya sie nicht festgehalten.

Harm richtete sich auf und erstarrte. Es war auf den ersten Blick eindeutig, dass sie meilenweit von zu Hause fort war. Der Raum, in dem sie sich befand, war groß und lichtdurchflutet. Bodentiefe Fenster gaben den Blick auf eine gewaltige, wunderschöne Stadt frei, die sich darunter erstreckte. Sonnenlicht spiegelte und brach sich in Kristall und Glas, hohe Türme wechselten sich mit großen Gebäudekomplexen und kleinen Grünflächen ab. Während in Saginth und Umgebung der Herbst längst Einzug gehalten hatte, schien hier der Hochsommer in voller Pracht zu herrschen. Harm war nicht sicher, ob es an der Magie der Ardael oder der besonderen Lage der Stadt lag. Es kam ihr vor, als wäre sie in einer anderen Welt gelandet, in der es keine Not, keinen Mangel und kein Elend gab.

Trauer und Wut wallten in ihr auf, weil ihr Volk keinen Zugang zu dieser Schönheit und diesem Reichtum erhielt.

»Alles klar?« Rage stellte sich neben sie.

Harm riss sich zusammen. »Bestens«, gab sie bissig zurück.

»Ihr seid spät dran«, bemerkte eine arrogante Stimme und Harm spürte, wie Rage sich neben ihr versteifte. Der Mittlere der drei Ardael, die bisher im Hintergrund gewartet hatten, trat einen Schritt vor.

»Zadock.« Harm schauderte angesichts des Hasses in Rages Stimme. »Es ist lange her.«

Der Ardael, der gesprochen hatte, bleckte die Zähne. Er hatte den gleichen beeindruckenden Körperbau wie Rage und ebenmäßige, männlich-attraktive Züge. Damit endete jedoch ihre Ähnlichkeit, denn der Ausdruck in seinem Gesicht glich eher dem von Killian.

»Nicht lange genug«, entgegnete der Ardael in einem derart angewiderten Ton, als würde er mit einer Kakerlake reden.

Rage zog spöttisch eine Augenbraue hoch. »Hattest du gehofft, dir bis dahin endlich einen weiteren Stein zu verdienen?«

Harms Blick fuhr unwillkürlich zur Ohrmuschel des großkotzigen Ardael hoch, die von drei funkelnden Steckern geschmückt war.

»Große Worte von jemandem, der nicht einmal eine Zacke besitzt.«

Rage öffnete den Mund zu einer Erwiderung, doch Mirya ging in einem gelangweilten Tonfall dazwischen. »Ihr solltet nicht schon jetzt eurer gesamtes Gift verspritzen, Jungs. Wir bleiben schließlich noch ein paar Stunden.«

»Mirya. Es ist wie immer keine Freude.«

»Ganz meinerseits.«

»Du treibst dich immer noch mit diesem Abschaum rum?«

»Offensichtlich.« Sie strich einen imaginären Fussel von ihrer Uniform. »Wollen wir hier Wurzeln schlagen? Ich bin eine vielbeschäftigte Frau.«

»Es steht dir jederzeit frei, zu gehen.«

»Was für ein Jammer, dass nicht du diese Entscheidung triffst, nicht wahr?« Mirya lächelte ihn zuckersüß an und Harm fragte sich, in was für ein Schlangennest sie bloß herein geraten war.

Zudem wurde ihr unbehaglich bewusst, dass Rage diesen Mann kannte, dass er vermutlich früher schon in der Hauptstadt gewesen war.

Sie wusste rein gar nichts über ihn und sein Leben.

„A City of Blood and Faith“

erscheint als [eBook](#) und [Hardcover-Schmuckausgabe](#) am 3. Februar 2026.

Jetzt vorbestellen!